Zeitschrift: Kinema

Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband

**Band:** 6 (1916)

Heft: 8

**Artikel:** Neuheiten auf dem Berliner Filmmarkte

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-719319

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stellen wir auf natürliche Größe ein, wobei wir fehr nahe an den Aufnahmegegenstand herangehen müssen, so wird uns etwa eine 9:12-Ramera ein Bild geben, deffen Driginal auch 9:12 Zentimeter ift. Stellen wir auf weitere Gegenstände ein, so werden wir mit dem Format 9:12 ei= nen größern Gegenstand fassen können, aber dieser wird selbstredend auf dem Bild in verkleinertem Maßstabe wiedergegeben. Der Maßstab der Wiedergabe steht mit der Entfernung in einem umgekehrten Berhältniffe. In doppelter Entfernung werden auf dem Bilde die Gegenstände halb jo groß, in dreifacher Entfernung ein Drittel jo groß Also ein und dasselbe Objektiv umfaßt in der gleichen Entfernung auch stets ein Bild von bestimmter Original= ausdehnuna.

Denken wir uns nun die zwei gegenüberliegenden Ck= fen des Bildfeldes mit dem Mittelpunkt des Objektives verbunden, so haben wir den Bildwinkel. Während das Baldfeld bezw. das Gesichtsfeld mit der Entfernung wächst, bleibt natürlich der Bildwinkel stets gleich, wenn er auch bei dem größeren Auszug nicht ganz ausgenützt wird. Un= ter Bildfeld verstehen wir im Gegensatz zu Gesichtsfeld nur den scharfen Teil dieses. Ebenso verhält es sich mit dem Bildwinkel und Gesichtswinkel. In der Praxis kom= men natürlich nur Bildfeld und Bildwinkel in Frage.

Nun haben aber die Objektive nicht alle gleichen Bild= winkel, die einen haben einen kleinern, die andern einen größern. Schrauben wir nun an unsere Kamera ein Ob= jektiv mit einem größern Bildwinkel, als ihn unser sonst benuttes Instument hat, so werden wir, wenn wir auf be= stimmte Entfernung einstellen, finden, daß wir viel mehr auf die Mattscheibe bekommen, als mit unserm Instrument von kleinerm Bildwinkel. Natürlich wird dabei das Bild einen kleinern Maßstab zeigen. Während wir zum Beispiel mit dem einen Objektiv von bestimmter Entfernung aus nur eine Hausfront von etwa 10 Metern auf dem Bild erhalten, so werden wir in dem andern Bilde eine folche von 15 ja 20 und noch mehr Meter bekommen, aber da das Bildformat das gleiche bleibt, in kleinerm Maßstabe.

Da nun der Maßstab der Wiedergabe in direktem Zu= sammenhange und Verhältnisse zu der Brennweite des Ob= jeftives steht, so erhellt daraus ohne weiteres, daß ein weitwinkliges Instrument für ein bestimmtes Kamerafor= mat kleinere Brennweite haben muß als ein normal-winkliges oder gar engwinkliges für die gleiche Größe.

Nun ist ja bekannt — oder sollte es wenigstens sein —, daß mit dem Abblenden die verschiedenen Fehler, welche die Unschärfe erzeugen, weshalb ja nur ein Teil des Ge= sichtsfeldes brauchbar ist, mehr verbessert werden. Damit ist aber eine weitere Ausdehnung des scharfen Bildes ver= ab, so wird es ein größeres Format als 9:12 auszeichnen, unter Umständen bei starker Abblendung bis 13:18. Was folgt daraus? Daß wir jedes Objektiv bei starker Abblen= dung für einen größern Apparat verwenden können, und dwar hier als weitwinkliges, da ja die Brennweite und der finder fliegt mit samt seinem Laboratorium in die Lif Maßstab der Wiedergabe die gleichen bleiben. Aber diese Beise. Bir können nämlich für unsere Kamera ein Ob- zialist. Benn die Luftautos mit Insassen am ausgesternjektiv kürzerer Brennweite, das bei voller Deffnung für ten Nachthimmel dahinsausen, wenn auf einen Druck jedes

ein kleineres Format bestimmt ist, mit entsprechender Ab= blendung als Weitwinkel gebrauchen.

Die eigentlichen Weitwinkelobjektive zeichnen sich da= durch aus, daß sie schon bei voller Deffnung einen großen Bildwinkel haben.

Von den andern Objektiven haben die Aplanate ei= nen kleineren Bildwinkel (40-50 Grad) als die Anastig= mate (50-65 Grad). Nun die wichtige Frage. Hat ein großer Bildwinkel für den Amateur im allgemeinen Interesse? Die Frage muß mit Nein beantwortet werd Ein weitwinkliges Instrument hat nur den Zweck, wenn aus furzer Entfernung ein großes Bifd gefaßt werden fo fo vor allem bei Architekturaufnahmen. An den Amateur tritt diese Forderung kaum heran.

Mit dem weiten Bildwinkel ist aber eine übertriebene Perspektive verbunden, die unnatürlich und unschön wirkt. Unfer Auge umfaßt nur 30—35 Grad und daher wird mit Recht vom fünstlerischen Standpunkt aus das Verlangen gestellt, nicht mit einem größern Bildwinkel als 43 Grad Aufnahmen zu machen, oder was von gleicher Bedeutung ist, nicht mit zu kurzbrennweitigen, sondern mit langbrenn= weitigen Objektiven zu arbeiten.



# Neuheiten auf dem Berliner Kilmmarkte

("Der Kinema.")



Nun ist auch die große Sensation an uns vorüber ge= zogen: Die Marmorhauslichtspiele führten Harry Piels phantastisches Erlebnis aus dem Jahre 2000 "Die große Wette" auf. (Bayerische Film-Vertriebs-Gesellschaft.) Die blühendste Phantasie, die einem Jules Verne Ehre ge= macht hätte, feiert wahre Orgien in diesem sehr umfang= reichen Werke. Wir werden in eine Zeit geführt, in der man nur im Luftauto fährt, in der die schier unmöglichsten Dinge geradezu etwas alltägliches sind, in der die Elektrizität das Handeln diktiert, kurz, in eine Zeit, in der endlich der Elektromensch erfunden wird, und um die Tätigkeit dieses unheimlichen Gesellen dreht es sich in dem Stücke. Der Erfinder ist mit seinem Nebenbuhler in eine Wette eingegangen, ihm einen Gesellschafter ins Haus zu schicken, mit dem eine bestimmte Zeit zu leben dem Bevorzugten der schönen Lee Kenedy unmöglich sein würde. bunden. Blenden wir unser Objektiv an der 9:12-Kamera Und nun beginnt ein Jagen, das auch dem Zuschauer angst und bange werden kann. Bon seinem Laboratorium aus leitet der Erfinder den künstlichen Menschen, wobei er ihn durch eine Fern-Camera obscura beobachten kann. Liebe fiegt aber schließlich auch im Jahr 2000, und der — Diese kurze Inhaltsandeutung läßt schon einen Schluft Nuhanwendung hat in der Weise wohl nur selten Zweck, auf die technischen Aniffe des Films zu. Und in deren Erweil die größere Kamera eben fehlt, wohl aber in anderer finden und Anwendung ist Harry Piel ja Meister und Snes

gewünschte Buch aus der Bibliothek in die Sand des Le= sers kommt, freut man sich ebenso wie über die andern vielen Tricks in diesem Film. Ueberhaupt nimmt die ganze szenische Einrichtung den Zuschauer gefangen. Straßen= bilder, Häuser und Innenräume sind von übermodernem Geschmack, und die Menschen bewegen sich in Kostiimen, die an Originalität eigentlich nichts zu wünschen übrig las-Die Darsteller Mizzi Wirth, Ludwig Trautmann, Victor Janson, der sich immer mehr als außerordentlich verwendbare Kraft für den Film entwickelt und Rudolf Hilbert taten ein übriges, daßda sPublikum nicht aus der Spannung fam.

Gine Sensation, aber nach einer andern Richtung hin, dürfte auch der neue Alwin Neuß-Film werden. Stimme des Toten" ist dieser Film betitelt. (Decla=Film= Gefellschaft). Wenn ich sage, daß wir es auch hier mit ei= ner gewissen Sensation zu tun haben, so bezieht sich das einerseits auf das dramatisch wirksam aufgebaute Stück, andererseits auf die hervorragende darstellerische Leistung von Neuß. Es handelt fich um den vergötterten Sänger, den Liebling der Frauen, der von der eigenen Frau ge= trennt lebt, und deffen ganzen Liebe nur seinem fleinen Buben gilt. Er läßt ihn bei dem alten treuen Diener zu= Amerika lockt. Ihn begleitet nur seine Freundin, die sich in seinem Ruhme sonnt, die ihm aber auch die schwersten Geldopfer auferlegt. Da, eines Abends, als er im über= füllten Opernhause seine Glanzrolle, den Canio in "Bajazzi" fingt, versagt seine Stimme. Er bricht zusammen, und man bringt ihn in eine Heilanstalt. Seine Freundin har ihn längst verlassen, als er nun geistig geheilt, aus der Anstalt gehen muß. Karg friftet er das Leben, spart und spart, um nach Deutschland, zu seinem Buben zurückzukeh= ren. Dort glaubt man den lieben Vater längst tot, und nur die Aufnahmen seiner Stimme durch das Grammo= phon lassen oft die verschwundenen glücklichen Tage wie= der erstehen. Seine Frau, die Mutter des kleinen Bu= ben, ist zurückgekehrt und hat die Erziehung des Knaben, der nun schon zum Jüngling und zum jungen Manne herangewachsen ist, übernommen. Als alter Mann, gebro= chen an Leib und Seele, lebt der einst so geseierte Sänger in der Stadt, in der sein Sohn ein gesuchter Rechtsan= walt geworden ist. Da eines Tages wird der Alte des Mords beschuldigt, und da alle Zeichen gegen ihn sind, wird er verhaftet und angeklagt. Alls Offizialverteidiger gibt man ihm seinen Sohn. Und während der Bater weiß, in wessen Hand sein Schicksal gelegt ist, tritt der junge Rechtsanwalt mit der ganzen Macht seiner Beredsamkeit für den ihm ganz unbekannten Mann ein. Gin glänzen= der Freispruch lohnt die Tätigkeit. Doch auch dann noch nicht gibt der Vater sich zu erkennen, will er doch bas Blück seines Sohnes, der mit der Tochter einer hochgestell= ten Persönlichkeit verlobt ist, nicht stören. Und wieder muß der Alte, um nicht zu verhungern, die schwersten Nrbeiten verichten. Da dringen die Töne einer Tenorstimme an sein Ohr. Sind es nicht Klänge aus längst vergan. nen Tagen! Und wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, taumelt er ins Saus, in den Saal, wo die Brautherrlichen Tönen des totgeglaubten Baters u. Gatten an= dächtig lauscht. Jest auch erkennt man den Alten, der nun

wieder glücklicheren Tagen entgegengehen wird. die flüchtige Inhaltserklärung läßt auf den hochdramatischen Gang der Handlung schließen. Sie ist mit Ausumzung aller Effette entwickelt und spricht für die Tüchtigkeit des Verfassers. Alwin Neuß hat reichlich Gelegenheit, die seinige, große überzeugende Darstellungskunft zu zeigen. Seine gewaltigsten Momente hat er von der Rückfehr in die Heimat ab. Schon die Maske, eine richtige Beethoven= maste, nimmt gefangen. Der Seelenkampf, ob er sich sei= nem Retter, seinem Sohne zu erkennen geben soll, packt den Zuschauer, aber den Höhepunkt seiner Kunst erreicht Neuß in dem Augenblick, in dem er den Saal betritt, und es ihm nun mit einem Mal zum Bewußtsein kommt, wo er sich befindet, und daß man ihn nicht vergessen hat, son= dern seiner in Liebe und Verehrung gedenkt. Das wirkte selbst auf den kühlen Kritikier (die Fachpresse war zu ei= ner Sonderaufführung geladen) erschütternd. Die geschickte Verwendung von Grammophonplatten, die während der einzelnen Szenen, wo es notwendig ist, ertonen, erhöhte den Effekt noch außerordentlich. Nicht unerwähnt soll blei= ben, daß auch die andern Mitwirkenden, vor allem die flei= ne Müller und Berr Rosee, sehr aut den Sauptdarsteller unterstützen. Die Photographie ist durchwegs erstklassig, rück, als ihn ein Reichtum verheißendes Gaftspiel nach und es gibt Naturaufnahmen von außerordentlicher Schönheit.

Das "Union-Theater" bringt den neuesten Henny-Portenfilm, ein wissenschaftliches Drama "Das große Schwei= gen" (Meßter=Film.) Biffenschaftlichs Drama, heißt der Untertitel, weil uns die Geschehnisse die Tätigkeit eines berühmten Arztes zeigen. Er rettet ein hübsches, junges Mädchen nur dadurch von unheilbarer Blutarmut, daß er von seinem eigenen Blute etwas übertragen läßt. Run wird fie seine Lebensgefährtin und tüchtige Helferin in jeznem Berufe. Da kommt ein junger Assistenzarzt in das Haus, zu dem die junge Frau sich bald in Liebe hingezo= gen fühlt, und als bei einer kleinen Operation der Arzt sich verletzt und schwer erfrankt, pflegt sie ihn, und ihre Liebe wird auch dem eigenen Mann offensichtlich. Er will den Liebenden nicht im Weg stehen und wird, nachdem er der medizinischen Welt seine bedeutungsvolle Erfindung, ein Serum gegen das Schlangengift demostriert haben wird, die Liebenden durch seinen Tod vereinen. Aber die junge Frau durchquert diesen edlen Entschluß, denn sie will den bedeutenden Medizinier der Menschheit erhalten. Und so an dem großen Abend im Vortragssaal vor der ver= sammelten Aerzteschaft läßt sie sich die das Schlangengift vertreibende Einspritzung machen. Aber sie hat vorher schnell tötendes Gift in die Spripe getan, und stirbt in den Armen des verzweifelten Gatten. - Senny Porten hat Gelegenheit, als leidendes Mädchen, als das liebende Weib, und als Entfagende alle Vorzüge ihres schauspiele= rischen Könnens zu zeigen. Sie sieht wieder sehr schön aus und beweift in jeder ihrer Bewegungen, wie fehr sie das Filmspielen beherrscht. Der Wert des interessanten Stiff= fes liegt neben der Handlung voll Spannung darin, daß uns Einblicke in die wiffenschaftlichen Arbeiten eines Argtes gezeigt werden. Der Film, der uns auch in ein La= boratorium führt, wird zweifellos auf das Publikum eine große Anziehungsfraft ausüben.

Auf einem ganz andern Gebiete bewegt sich der neue

humoristische Schlager, der jetzt in den "Union-Thatern" aufgeführt wird. Es ist "Die Klabrispartie" (Nordische Films Co.), Diefes durch die "Budapefter" und durch Ge= brüder Herrnfeld so bekannt gewordene Jargonstück, übt auch von der Leinwand herab die denkbar blustigendste Wirkung aus. Wenn man befürchtete, daß die zahlreichen, geflügelten Worte durch den Film verloren gehen würden, so ist man angenehm enttäuscht. Teilweise kehren diese Schlagworte in den Zwischentiteln wieder, andererseits aber ift das Spiel der mitwirkenden Herren fo deutlich, ohne übertrieben zu sein, daß man zu einem vollen Ge= nuffe kommt. Besonders ist es der kleine zappelige Be= risch, der als Kibit einfach köstlich ist. Das Stück hat im Gegensatz zum Original noch eine Erweiterung erfahren, insofern die Verfasser die Klabriasbrüder an einem Kla= bria3=Wettspiel teilnehmen und siegen lassen. Jedenfalls ist mit der gefilmten Klabriasparte ein zugkräftiger wert= voller Schlager geschaffen worden, den sicherlich jeder wird sehen wollen. Denn herzlich lachen tut gerade in der heutigen Zeit so not und so wohl.

Die Woche brachte überhaupt recht viel humoristische Kilms. Das "Mozartsaal"=Programm stand ganz unter das neue Lustspiel von Dr. K. Vollmoeller (Deutsche Bi= oscopgefellschaft.). Es ist ein wirklich seines Lustspiel ohne jede grobe Wirkung, und ein erfreulicher Beweis dafür, daß das fein=geistreiche Spiel auf den Film genau so zur Wirkung kommt, wie die derben lustigen Spässe, die Posse, tiefern Inhalt. Wie der schöne Germlinmantel, den die Gräfin so gern haben möchte, den der Graf aber für die Freundin bestellt hat, schließlich doch noch in den Besitz der Gräfin kommt, und wie der Graf herzlich froh ist, daß sie ihn annimnt, wird hübsch geschildert. Das Spiel von Maria Carmi als Gräfin und Georg Kaiser als Graf, dazu interessante Aufnahmen in einem berühmten Berliner tofahrten trugen zu dem ehrlichen Erfolg bei. — "Papa Schlaumeier", Lustspiel von Franz Hofer, der es auch selbst inszeniert hat, (Meßter-Film), bringt den gestrengen Bater, der, wie üblich, nicht die Erlaubnis dem Töchterchen geben will, daß sie den Mann ihrer Wahl heiratet. Dieses Töchterchen ist aber noch schlauer als der Papa und da ge= rade der Erwählte ihres Herzens Photograph ist, daß der Papa in Situationen mit der hübschen Erzieherin des Töchterchens heimlich photographiert wird, so daß er nicht nur die Ersaubnis zur Heirat des Töchterchens gibt, fon= dern selbst die Erzieherin zur Frau nimmt. Und nach einem Jahr klappern die Störche auf dem Dach. Gin Film, der das Entzücken aller Männer, aber auch aller Mädchen, erregen wird. Es wird unsagbar flott gespielt, in wirbeln= dem Tempo eilen die Szenen an uns vorüber und mit großem Geschick sind in das nicht mehr neue Thema neue Momente gebracht. So wirkt die Aufnahme in der Bade= anstalt ausgezeichnet und sehr humoristisch, und die hübsche Jagd durch blühende Gefträucher mit dem Endeffekt oben auf dem Baume und noch manches andere sind etwas, das wir nicht alle Tage zu sehen bekommen. Die Hauptrollen spielen der wirkungssichere Richard Georg, die fesche Rita Clermont als Töchterchen Schlaumeters, Jrma Prät als

liebliche schöne Erzieherin und Aurel Nowotny als Photograph und Liebhaber.

Bu erwähnen darf nicht vergessen werden, ein in des Wortes tiefster Bedeutung aktueller Schlager von Karl Matull (Hermann Beiß, Berlin). Der Film hat eine Endpointe von föstlichster Wirkung. Um seiner Angebe= teten nach Wunsch nach Butter nachkommen zu können, kauft der alte Junggeselle eine Kuh, mit der er und das bestellte Melkemädchen zum Geburtstag zu der jungen Witwe ziehen. Und als nun die Melkprozedur vor sich gehen soll, entpuppt sich die Ruh als leibhaftiger Ochse. Das Publikum ichrie vor Vergnügen.



# Allgemeine Rundschau.

Someiz.

Luzern. Der Regierungsat unterbreitete dem dem Zeichen des Humors. "Der Hermelinmantel" heißt Großen Rate auf seine kommende Frühjahrssession einen Gesetzentwurf über das Lichtspielwesen und Magnahmen gegen die Schundliteratur. Bei der Beratung des Staats= verwaltungsberichtes für das Jahr 1910 und 1911 wurde im Großen Rat gesagt, daß der Erlaß gesetlicher Bor= schriften über das Lichtspielwesen angezeigt sein dürfte. Burleske und Groteske. Außerdem hat dieses Lustspiel Der Regierungsrat gab der Anregung damals keine Fol= ge, weil es wahrscheinlich erschien, daß diese Materie ent= weder auf eidgenöffischem Boden durch das neue schweize= rische Strafgesethuch oder aber in der luzernischen Gesetz= gebung durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in das in Revision liegende Polizeistrafgesetz ihre Regelung finden würde. Bei Behandlung des Staatsverwaltungs= berichtes für die Jahre 1912 und 1913 wurde im Großen Modengeschäft, endlich hübsche Landschaftsbilder, nette Au- Rat von Herrn Dr. Waldis mit einläßlicher Begründung einem Kiongesetz gerufen. Dieses Postulat wurde vom Großen Rat für den Fall angenommen, daß im revidier= ten Polizeistrafgesetz (das damals in Revision lag) feine bezüglichen Bestimmungen Aufnahme finden sollten. Auf Antrag von Obergerichtspräsident Müller wurde dann be= schlossen, von der Aufnahme besonderer Bestimmungen über das Lichtspielwesen in das Polizeistrasgesetz abzu= sehen, und die Regelung der ganzen Materie einem Spezialgesetz zu überlassen. Es waltete hiebei auch die Meinung, daß der vom Vorsteher des fantonalen Militär= und Polizeidepartements, Herrn Regierungsrat Walther, bei der Revision des Polizeistrafgesetzes gestellte Antrag, es seien Schutbeftimmungen für die Jugend gegenüber ber immer mehr überhandnehmenden Schundliteratur zu er= laffen, ebenfalls bei diesem Spezialgesetz zu berücksichtigen Von dem Verfasser des Gesetzentwurfes, Herrn Re= gierungsrat Walther, war vorerst die wichtige Frage zu prüfen, ob es in Rücksicht auf den Wortlaut des Artikels 31 der Bundesverfassung angängig sei, einschneidende ge= setliche Magnahmen zur Bekämpfung der durch gewisse Lichtspielveranstaltungen und durch Schundliteratur drohenden Schäden zu treffen. Diese Frage wurde bejaht.

Daß eine Gesetzgebung auf dem Gebiet des Kinowe=